

## Predigt

von Dr. Michael Bünker (Altbischof der Evangelischen Kirche A.B. in Österreich)  
beim Gottesdienst am Tag des Judentums, 17.1.2021  
in der Heilandskirche Graz

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserm Vater und von unserem jüdischen Bruder Jesus, unserm Herrn und Heiland!

„Namen“, so heißt das zweite Buch der Thora, aus dem wir gerade die Geschichte der Hebammen Schifra und Pua gehört haben, in der Hebräischen Bibel. „Namen“, auf Hebräisch: „Schemoth“. Weil das Buch mit der Aufzählung der Namen der zwölf Söhne Jakobs beginnt. Ja, die Namen! Wie wichtig es ist, sich nicht nur Gesichter zu merken, sondern auch die dazugehörigen Namen, das wissen wir wohl alle. Wer den Namen im Gedächtnis hat, kann eine Geschichte erzählen, kann sich einer Person besser erinnern, ihrer persönlicher gedenken.

In unserer christlichen Tradition hat dieses Buch die Bezeichnung „Exodus“. Es geht ja um den Auszug, um die Befreiung aus der Sklaverei. Es geht um Gott, der das Leiden der Menschen sieht und ihr Schreien hört, der sich mit ihnen verbindet und verbündet. Treue und Vertrauen sind die Kennzeichen dieser Beziehung von Gott und Mensch, wobei an der Treue und dem Vertrauen Gottes zu den Menschen kein Zweifel besteht, wohl aber immer wieder zurecht gezweifelt werden muss an der Treue und dem Vertrauen der Menschen zu Gott. Der Bogen der Exodusgeschichte spannt sich von der drohenden Lebensvernichtung zur höchsten Erwählung, von der grausamsten Sklaverei zum Gottesdienst der Befreiten, von der absoluten Gottesferne zur Einwohnung Gottes in seinem Volk. Diese Geschichte wird von Jüdinnen und Juden lebendig erinnert, jedes Jahr, beim Pessach. Da heißt es: **Wir** waren Sklaven in Ägypten. **Uns** hat Gott befreit. Es ist nicht nur eine Erinnerung an längst vergangene Zeiten, sondern lebendige Gegenwart, die die Zukunft öffnet. Die Geschichte des Exodus ist eine der wirkmächtigsten Geschichten, die je erzählt wurden und bis heute erzählt werden.

Mitten drin in dieser großen Erzählung begegnen uns zwei Frauen, zwei Hebammen, von denen weder davor noch danach die Rede ist. Ganz flüchtig nur, in wenigen Versen der Bibel, treten sie uns vor Augen und stehen da bis heute. Und sie tragen Namen. Gleich zu Beginn des Abschnittes, den wir gehört haben, werden sie genannt. Schifra und Pua. Es sind hebräische Namen, der eine bedeutet „Schönheit“, der andere „Glanz“.

Die beiden Hebammen werden also mit Namen genannt. Sie helfen mit, dass die Söhne der Hebräerinnen am Leben bleiben und dass dann der **eine** geboren und gerettet wird, der den Auftrag Gottes ausführt und das Volk in die Freiheit führt. Mose. Ein ägyptischer Name. Wie wichtig der Name ist, zeigt sich dort, wo Gott sich dem Mose im brennenden Dornbusch offenbart und ihn anspricht. Wer bist du?, fragt Mose, wie ist dein Name? Und Gott antwortet: Ich bin, der ich bin. Oder besser: Ich werde sein, der ich sein werde. Ich werde da sein, wie ich da sein werde.

Der Pharao bleibt übrigens ohne Namen. Das ist auffallend! Wusste man nicht mehr, um welchen Pharao es sich gehandelt hat? Eine Erinnerungslücke? Aber wie hätte man seinen Namen je vergessen können! Wohl eher wurde sein Name absichtlich verschwiegen, so, als könnte es jeder sein, als könnten wir hier jeden Namen einsetzen der Gewaltherrscher, die

das Leben mit Füßen treten, die zum Genozid bereit sind, vor allem die Namen derer, die dem Volk, das Gott zu seinem Volk gemacht hat, nach dem Leben trachten? Dann wäre diese Namensliste wohl lang. Erschreckend lang.

Nein, es soll sich niemand einen Namen machen können mit antisemitischen Übergriffen oder Terroranschlägen! „Wir geben dem Attentäter keinen Namen“, hat Rabbiner Shlomo Hofmeister am 12. November nach dem Terroranschlag in Wien in der „Zeit“ geschrieben. Wir wollen vielmehr der Namen derer gedenken, die geholfen haben und bis heute helfen, das Leben zu bewahren. Dafür wird uns von Schifra und Pua erzählt.

So stehen Schifra und Pua an zentraler Stelle, um die Geburt des Retters Mose möglich zu machen. Hätten sie getan, was Pharaos von ihnen verlangt hat, hätten sie den Gottkönig mehr gefürchtet als Gott, wäre es nicht zu dieser Geburt gekommen. Aber sie stehen da nicht allein, neben ihnen stehen noch zehn weitere Frauen. Da ist die Mutter des Mose und die Tochter des Pharaos. Für beide nennt die spätere Tradition auch die Namen, sie hießen Jocheved und Bathia. Von Bathia, der Tochter des Pharaos, wird Mose seinen Namen erhalten. Und dann ist da Miriam, die Schwester des Mose, die erste Prophetin, und zuletzt noch die sieben Töchter des Priesters Jethro in Midian, wo sich Gott dem Mose offenbart hat. Eine der sieben, Zippora, wird seine Frau, sie wird ihm einen Sohn gebären, Gerschom, und ihm das Leben retten. Zwölf Frauen sind es, die den Fortgang der Geschichte der Söhne Israels, der Nachkommen der zwölf Söhne Jakobs sichern. Ohne sie sollen wir uns die Befreiung, den Exodus, nicht vorstellen können. Laut Rabbi Akiba ist es sogar ganz allein das Verdienst der Frauen, dass Israel aus der Sklaverei ziehen konnte.

Mut, Courage, so habe ich gesagt, kennzeichnet das Handeln von Schifra und Pua. Aber das steht in der Bibel nicht. Da steht etwas anderes, nämlich „sie fürchteten Gott“. Ja, aber welchen Gott? Der Ewige wird sich dem Mose doch erst noch offenbaren, später, von ihm haben die Hebammen noch nichts gewusst. Ob sie überhaupt vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs Kenntnis hatten, wird zumindest nicht ausdrücklich gesagt. Die Gottesfurcht, von der hier die Rede ist, meint wohl nicht einen bestimmten Gott, sondern etwas Allgemeines. Diese Gottesfurcht kann allen zugetraut werden. Sie ist etwas allgemein Menschliches. Sie ist die Ehrfurcht vor dem Leben, von der Albert Schweitzer gesprochen hat, die Ehrfurcht vor dem Leben, die sich ausgerechnet am Ort größter Verwundbarkeit, am Leib der gebärenden Frau, auf den „Stützsteinen“ der Geburt, zu bewähren hat. Aus mehreren Stellen der Thora, wo von dieser Gottesfurcht die Rede ist, erkennen wir einen klaren Grundsatz: Wer Gott fürchtet, tötet nicht. Oder umgekehrt und von großer Aktualität: Es gibt keine Gewalt, die sich mit irgendeinem Gottesglauben rechtfertigen ließe. Gewalt „im Namen Gottes“ ist immer ein Missbrauch Gottes.

Aus Gottesfurcht verweigern Schifra und Pua den Befehl des Pharaos. Ja, was war es denn jetzt? Ziviler Ungehorsam? Widerstand? Eine Verweigerung aus Gewissensgründen? Unvermittelt finden wir uns im unübersichtlichen Feld moderner Proteste und der oft sehr hitzigen Diskussion über die Legitimation des zivilen Ungehorsams. Wann ist er erlaubt? Wann geboten? Mit welchen Mitteln?

In unseren Tagen findet sie eine neue Zuspitzung: Wenn sich Demonstrantinnen auf „Querdenker“ – Demonstrationen plötzlich andere Namen geben, sich mit Sophie Scholl oder Anne Frank vergleichen, wenn Demonstranten in KZ-Kleidung und mit dem Judenstern auftreten, dann werden die Verbrechen des Nationalsozialismus verharmlost und die Opfer, vor allem Menschheitsverbrechen der Shoa, verhöhnt und ihr Gedenken missbraucht. Der

Unterschied liegt auf der Hand: Sophie Scholl lebte nicht in einer Demokratie, nicht in einem Rechtsstaat, für sie gab es keine Grundrechte, sie hätte niemals auf einer offiziell angemeldeten und genehmigten Demonstration unter dem Schutz der Polizei frei ihre Meinung sagen können. Sich so in einer Demokratie unter falschem Namen mit Opfern der Diktatur gleichzusetzen, verhöhnt auch all die mutigen Männer und Frauen, die sich unter undemokratischen Bedingungen, in Diktaturen, für das Leben einsetzen, etwa in Weißrussland. Auch dort sind es in erster Linie Frauen, die den Protest tragen. Ich denke auch an alle, die sich dafür einsetzen, dass Kinder aus den Lagern auf der Insel Lesbos gerettet werden. Kein Zufall, dass sich dafür in Österreich Menschen zusammenschließen unter dem Titel „Courage – Mut zur Menschlichkeit“. Schifra und Pua wären wohl dabei gewesen.

Schifra und Pua haben nichts für sich selbst getan. Sie haben keinen Reichstag und kein Capitol gestürmt. Keine Gewalt! Sie haben sich aus Gottesfurcht den Anweisungen des Pharaos widersetzt. Sie, die Geburtshelferinnen, die dem Leben dienen, haben sich schlicht und einfach geweigert, zu töten.

Wir erfahren nicht, wie es mit Schifra und Pua weitergeht. Doch die Spirale der Eskalation dreht sich weiter. Pharaos geht zum offenen Genozid über: Alle Knaben, die den Hebräern geboren werden, werft in den Nil, so sein abschließender Befehl.

Doch die Geschichte geht weiter, wir kennen sie. Die Geschichte von der Rettung des Lebens und von der Befreiung aus der Sklaverei, von der Bewahrung des Volkes, mit dem Gott einen Bund schließen will, geht immer weiter. Immer sind dabei Namen zu nennen, zuletzt auch unsere Namen, deiner und meiner.

Aber könnte ich das auch? Mich so mutig für das Leben anderer einsetzen? Was würde ich tun? Dietrich Bonhoeffer schrieb im Gefängnis: „Ich glaube, dass Gott uns in jeder Notlage soviel Widerstandskraft geben will, wie wir brauchen. Aber er gibt sie nicht im Voraus, damit wir uns nicht auf uns selbst, sondern allein auf ihn verlassen. In solchem Glauben müsste alle Angst vor der Zukunft überwunden sein.“

Darauf vertraue ich und erzähle die Geschichte von Schifra und Pua weiter. Denn sie bringt etwas in diese Welt, wofür ihre Namen stehen: Gottesfurcht und Courage, Schönheit und Glanz.

Amen.